Breslau-

Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 15 RPf, außerhalb Hundsfeld 20 RPf., Reklamezeile 45 bezw. 60 RPf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 1 Uhr angenommen. Größere Inserate einen Tag vorher.

Nr. 73. Sonnabend, den 12. September 1931. 27. Jahrg.

Wann werden die Notverordnungen veröffentlicht?

Fühlungnahme zwischen Preußen und dem Reich.

Nach Abschluß der preußischen Kabinettsbeschlüsse über die Sparmaßnahmen in Preußen sind die zuständigen Stellen des Reiches und Preußens miteinander in Fühlung getreten, um ein gemeinsames Vorgehen in der Veröffentlichung der entsprechenden Notverordnungen zu erreichen. Die preußische Regierung würde die Veröffentlichung ihrer Sparnotverordnung am liebsten noch Ende dieser Woche vornehmen; es ist aber anzunehmen, daß die Beratungen des Reichskabinetts über die Sparnotverordnung des Reiches bis dahin noch nicht abgeschlossen sein werden, so daß die Veröffentlichung frühestens am 15. oder 16. September erfolgen kann. Ungeklärt ist weiter noch die Frage, ob die geplanten Maßnahmen des Reiches in einer Gesamtnotverordnung herausgegeben werden sollen, die also außer der Regelung der Pensionskürzung und der sonstigen beamtenrechtlichen Fragen auch wirtschaftliche Maßnahmen, Fragen der Arbeitslosenfürsorge und vielleicht auch den bekannten Siedlungsplan enthalten würde. Eine Reihe dieser Notmaßnahmen muß ohnehin noch im Laufe dieses Monats verordnet werden, da z. B. die für die Beamten und Angestellten der öffentlich-rechtlichen Körperschaften geltenden Bestimmungen den Stand von Ende September zur Grundlage haben. Andererseits sind die preußischen Sparmaßnahmen ganz auf die Verordnungen des Reiches abgestimmt, so daß die preußische Notverordnung nicht ohne die Verordnungen des Reiches verständlich wird. Art und Zeitpunkt der Veröffentlichung wird zurzeit noch in den Besprechungen zwischen Preußen und dem Reich geklärt.

Das englische Sparprogramm.

Die Rede Snowdens im Unterhaus.

Das Unterhaus hatte seinen „großen Tag". Die Galerien des Hauses waren überfüllt. Viele Abgeordnete, die bei der Eröffnung des Parlaments nicht früh genug erschienen waren, mußten sich mit Stehplätzen hinter dem Sitze des Sprechers und den Bankreihen ihrer Kollegen begnügen.

Nachdem das Haus zunächst einige laufende Angelegenheiten erledigt hatte, erhob sich

Schatzkanzler Snowden.

Der Schatzkanzler erklärte zunächst, es sei kein Vergnügen für ihn, dem Volke neue Steuern aufzuerlegen, aber ein unausgeglichener Haushalt sei eines der Anzeichen finanzieller Unbeständigkeit.

Es sei eine feststehende Tatsache, daß England seit geraumer Zeit über seine Verhältnisse und größtenteils von seinem Kapital gelebt habe. Diesem Übelstand müsse abgeholfen werden, und zwar entweder durch Einschränkung der Ausgaben oder durch Erhöhung der Einnahmen oder durch eine Verbindung dieser beiden Maßnahmen.

Der veranschlagte Haushaltsfehlbetrag belaufe sich in diesem Jahre auf etwa 1,5 Milliarden Mark. Der Fehlbetrag für das nächste Haushaltsjahr würde auf 3,4 Milliarden Mark veranschlagt.

Einsparungen im großen Stile seien ebenso notwendig wie eine

drastische Erhöhung der Steuern.

Neun Zehntel der Sparvorlagen seien bereits von der letzten Regierung gutgeheißen worden. Erhebliche Einsparungen in der Landesverteidigung, bei den zivilen Ministerien sowie Abstriche bei den Arbeitslosenunterstützungen und Einsparungen aus dem Straßenbaufonds würden im Laufe des nächsten Jahres zu einer

Ausgabenverminderung in Höhe von etwa 1,4 Milliarden Mark führen.

Die jährliche Amortisation für die inneren Schulden, die bisher bestimmungsgemäß eine Milliarde Mark betragen sollte, würde auf 650 Millionen Mark herabgesetzt.

Steuererhöhungen.

Die Einkommensteuer wird um 2,5 Prozent erhöht. Unter Berücksichtigung der vorgeschlagenen Einsparungen müßte durch zusätzliche Besteuerung ein Betrag von 780 Millionen Mark für das laufende Jahr und 1,6 Milliarden Mark für das nächste Haushaltsjahr aufgebracht werden. Er schlage eine Entlastung der Industrie etwa um denselben Betrag vor, um den er den Einkommensteuersatz erhöht habe, indem

der Industrie erlaubt werde, einen entsprechend höheren Betrag auf Anlagen und Maschinen abzuschreiben.

Die Steuergrenze werde für Unverheiratete von 2700 Mark auf 2000 Mark und für Verheiratete von 4500 auf 3000 Mark herabgesetzt. Die Steuervergünstigung für Kinder solle von 1200 auf 1000 bzw. von 1000 auf 800 Mark herabgesetzt werden. Dafür aber solle Ende des Jahres die Summe, auf die bisher nur zwei Schilling pro Pfund Einkommensteuer gezahlt wurde und die auf ein Sechstel des Nettoeinkommens berechnet wurde, auf der Grundlage eines Fünftels kalkuliert werden.

Außer der Einkommensteuererhöhung solle die Sondersteuer für große Einkommen um 10 Prozent erhöht werden. Die Erhöhung der Biersteuer, der Benzinsteuer, der Lustbarkeitssteuer ergänzen die Finanzmaßnahmen.

Der Schatzkanzler gab in seiner Rede keine Einzelheiten über die Einsparungen, die 1,4 Milliarden Mark bringen sollen, aber er versprach zunächst ein Gesetz über die ganze Angelegenheit einzubringen.

Der Besuch aus Paris.

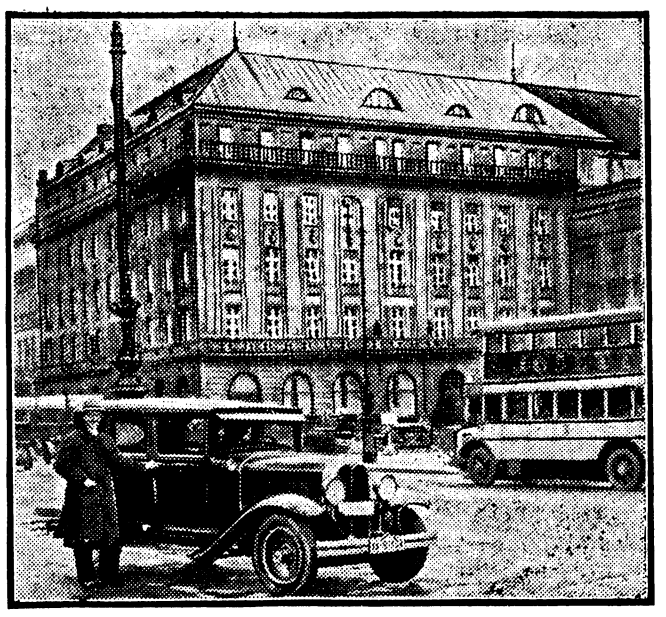
Ein deutsch-französischer „Verständigungsausschuß".

Was der französische Besuch bringen soll.

Die Genfer Vorbesprechungen über den Berliner Besuch Lavals und Briands sind beendet. Staatssekretär von Bülow ist wieder nach Berlin zurückgekehrt. Während der 48stündigen Anwesenheit des Staatssekretärs in Genf hat keinerlei Zusammenkunft zwischen ihm und den französischen Ministern stattgefunden. Der Genfer Besuch des Staatssekretärs hat, wie von deutscher zuständiger Seite erneut festgestellt wird, ausschließlich internen Besprechungen über die Vorbereitung des Berliner Besuches der französischen Minister gegolten. Bülow wird, wie betont wird, dem Reichskanzler die Wünsche und Anregungen des Reichsaußenministers für den Berliner Besuch der Franzosen übermitteln. Der neue französische Botschafter in Berlin, François Poncet, hat sich nach Paris zurückbegeben, um auch dort gemeinsam mit Laval die Vorbereitungen für den Berliner Besuch zu treffen. In französischen Kreisen wird ausdrücklich geltend gemacht, daß Briand an den zurzeit geführten vorbereitenden Verhandlungen keinerlei Anteil nimmt.

Das Programm der Berliner Besprechungen zwischen den deutschen und französischen Ministern wird entgegen dem in der französischen Presse entwickelten Programm hauptsächlich die Einsetzung eines deutsch-französischen wirtschaftlichen Verständigungsausschusses zum Gegenstand haben. Es besteht bereits der seit längerer Zeit erörterte Plan, sowohl auf deutscher wie auf französischer Seite je einen Ausschuß wirtschaftlicher Sachverständiger einzusetzen, die dann gemeinsam die Fragen einer Angleichung der deutschen und französischen Wirtschaftsinteressen prüfen sollen.

An dem bisherigen Zeitpunkt für den Franzosenbesuch, 26. und 27. September, wird ebenso wie an Berlin als Treffpunkt festgehalten. Von deutscher zuständiger Seite wird nachdrücklich betont, daß eine Verlegung des Besuches nach Baden-Baden bisher überhaupt nicht erörtert worden sei.



Hier wird der französische Ministerbesuch wohnen.

Das Hotel Adlon Unter den Linden in Berlin, wo Außenminister Briand und Ministerpräsident Laval während ihres Berliner Besuches Wohnung nehmen werden.

Das Stillhalteabkommen unterzeichnet

Das Stillhalteabkommen ist durch die drei beteiligten deutschen Stellen — Reichsbank, Golddiskontbank und Bankenkomitee — unterzeichnet worden.

In Kraft tritt das Abkommen an dem Tage, an dem die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich an die beteiligten Stellen die Mitteilung gelangen läßt, daß sämtliche Vertragsparteien den Vertrag gezeichnet haben.

Der maßgebende Text des Stillhalteabkommens einschließlich Mantelvertrag wird bekanntgegeben werden, sobald der Vertrag in Kraft getreten ist.

England und die deutsch-französische Verständigung.

Große Rede Lord Robert Cecils in Genf.

Lord Robert Cecil, der erste Vertreter Englands auf der Vollversammlung des Völkerbundes, hielt in der Generalaussprache eine politische Rede, die allgemein größtes Aufsehen erregte und vielfach von stürmischem Beifall unterbrochen wurde. Lord Robert Cecil befaßte sich eingehend mit den Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland. Der Redner erklärte u. a.:

Die Lage Deutschlands

sei heute ein besonderes Zeichen für die Wirtschaftskrise. Deshalb müsse sie besonders berücksichtigt werden. Eine Verlängerung der abgelaufenen Kredite müsse unbedingt erreicht werden. Auch sei es unerläßlich, die notwendigen Bedingungen zu schaffen, damit Deutschland die notwendigen Kredite erhalte, um seine Wirtschaft wieder in Ordnung zu bringen. Eine entscheidende Rolle in der gegenwärtigen Krise spiele heute die Politik.

Die internationale politische Lage

sei nicht ungünstig. Es wäre gefährlich, Prophezeiungen für die Zukunft zu machen, aber niemals in der Geschichte der Menschheit sei bisher ein Krieg so wenig wahrscheinlich gewesen wie heute. Niemand von den zahlreich versammelten Staatsmännern könne die Auffassung vertreten, daß ein Krieg in absehbarer Zeit drohe. Es sei heute nicht an der Zeit, an die Revision der bestehenden Verträge zu schreiten, denn ein derartiges Vorgehen würde nur Unruhe und Unsicherheit schaffen. Nichts sei so geeignet zur allgemeinen Befriedung, Überwindung der Krise, Wiederherstellung des Vertrauens sowie zu der dringend notwendigen Investierung der Kapitalien wie

die allgemeine Abrüstung.

Wie ernst das Abrüstungsproblem sei, zeige die folgende Tatsache: in vielen Ländern wie in England, Frankreich, Italien Amerika usw. seien in der letzten Zeit groß angelegte Manöver durchgeführt worden. Solche Manöver zeigten die wahre Bedrohung der Welt durch die Rüstungen. Wie wäre es möglich, heute vom großen Publikum die Investierung der Kapitalien zu verlangen, wenn gleichzeitig auf der anderen Seite die modernsten Mittel zur

Vernichtung der Wirtschaft und der Bevölkerung

geschaffen würden, wodurch die wirtschaftliche Grundlage der Kapitalinvestierung jeden Augenblick vernichtet werden könnte.

Das gleiche gelte für die Land- und Seeabrüstung. Es müsse unterstrichen werden, daß die einmütige Zustimmung der Welt eine Vertagung der am 2. Februar 1932 beginnenden Weltabrüstungskonferenz nicht zulassen würde. Die englische Regierung werde eine Vertagung der Abrüstungskonferenz auch nicht um einen Tag zulassen.

Grandis Rede

und sein Vorschlag, die Rüstungen bis zum Abschluß der Konferenz nicht weiterzuführen, sei von größter Bedeutung. Die englische Regierung befinde sich in voller Übereinstimmung mit diesem Vorschlag.

Zwei große Nationen, deren Führer anwesend seien, und die, jede in ihrer Art, an der Spitze der Zivilisation ständen, bildeten heute einen der Hauptpunkte der internationalen Lage. Wenn zwischen Deutschland und Frankreich eine wahre Annäherung nicht in Worten, sondern in Taten erreicht werde, so würden damit 75 Prozent der Unruhe der Welt verschwinden. (Stürmischer Beifall.) In der Presse sei darauf hingewiesen worden, daß die englische Regierung sich gegen eine solche Verständigung zwischen diesen beiden großen Nationen wende. Dies sei

eine schamlose Verdächtigung.

Niemals habe es einen Engländer gegeben, der derartiges gesagt habe. Wir wissen alle, wieviel von der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich heute abhängt. Die englische Regierung und das englische Volk haben das Vertrauen, daß die Krise überwunden werden kann.

Rückkehr der Nationalsozialisten in den Reichstag.

Dr. Frick über Gegenwarts- und Zukunftsfragen.

In einer Versammlung der NSDAP. in Hannover sprach Staatsminister a. D. Dr. Frick über politische Gegenwarts- und Zukunftsfragen. Einleitend wandte er sich scharf gegen die Erfüllungspolitik und besonders gegen das Kabinett Brüning. Die Vertretung des deutschen Volkes in Genf sei durch Dr. Curtius erfolgt, die jedes andere Land mit der Forderung auf sofortigen Rücktritt des Kabinetts beantworten würde. Der Redner übte dann scharfe Kritik an den Notverordnungen, die zur Unterdrückung der nationalen Opposition erlassen seien. Die NSDAP. verlange Rücktritt des Gesamtkabinetts Brüning, Auflösung des Reichstages und des Preußischen Landtages. Sie werde am 13. Oktober bei Wiederzusammentritt des Reichstages wieder in den Reichstag einziehen, um dem Kabinett Brüning ein baldmöglichstes Ende zu bereiten.

Arbeit für 100000 Arbeitslose.

Die Kleinsiedlungspläne der Reichsregierung.

Das Reichskabinett hat mit der Beratung über die Durchführung der seit längerer Zeit geplanten Kleinsiedlung begonnen. Der Zweck dieses Planes ist in erster Linie, die Wohlfahrtserwerbslosen anzusiedeln. Dabei geht die Regierung von dem Gedanken aus, daß einerseits die „produktive“ Erwerbslosenunterstützung zu große, zurzeit nicht vorhandene Geldmittel erfordern würde, und daß andererseits das Problem der Arbeitslosigkeit nicht durch bloße Unterstützung gelöst werden kann. Die rein landwirtschaftliche Siedlung kommt ebenfalls für eine Massensiedlung nicht in Frage. Für diesen Zweck allein ist die Kleinsiedlung in der nächsten Umgebung der Städte mehr geeignet.

Der Siedler als Selbstversorger.

Der Kleinsiedler soll allmählich zum Selbstversorger werden und dadurch der öffentlichen Unterstützung nicht mehr zur Last fallen.

Man rechnet bei dem Wegfall der Unterstützung mit einer Ersparnis von 70 Millionen Mark und hofft, noch bis zum nächsten Frühjahr 100 000 Erwerbslose ansiedeln zu können.

Es ist geplant, dem Kleinsiedler zwei bis vier Morgen Land zur Verfügung zu stellen. Die in einfachster Form hergestellten Gebäude werden mit Hilfe von Arbeitslosen errichtet. Während der Bauzeit erhält der Arbeitslose die festgesetzte Unterstützung, freie Fahrt von und zu dem Arbeitsplatz und eine zusätzliche Naturalverpflegung. Das Bauholz wird aus den staatlichen Forsten genommen.

Es wird damit gerechnet, daß allein in der Nähe von Berlin 50 000 Morgen städtischen oder staatlichen Landbesitzes kostenlos zur Verfügung gestellt werden, die nicht Eigentum der Kleinsiedler werden, sondern Pachtland bleiben.

Die Finanzierungsfrage dürfte keine Schwierigkeiten machen, da ein Landerwerb nicht vorgesehen ist.

Bei einem Bau von 100 000 Häusern ist ein Kostenaufwand von 200 Millionen Mark zu erwarten, die aus dem Hauszinssteuerertrag zur Verfügung gestellt werden sollen.

Annahme: Die Marneschlacht.

Die großen französischen Manöver.

Die großen französischen Manöver in der Champagne, an denen etwa 60 000 Soldaten aller französischen Formationen teilnehmen, haben begonnen. Die vorgeschriebene Grenze zwischen den beiden Parteien verläuft an der Aisne entlang zwischen Fraillicourt—Serain-court und Aussonce. Die Rote Partei ging in den frühen Morgenstunden zum Angriff über, um die Blauen an den letzten Vorbereitungen zu hindern. Das Generalquartier der Blauen befindet sich in Sissonne und das der Roten in Rethel. Im Süden der Aisne werden die Roten ebenfalls zum Angriff übergehen und versuchen, den Übergang über den Fluß zu erzwingen. Die erste Phase der Manöver wird ununterbrochen bis zum kommenden Sonntag andauern. Erstmalig soll bei dieser Gelegenheit auch die Motorisierung der Infanterie erprobt werden, wobei die einzelnen Motortypen auf ihren Brennstoffverbrauch und ihre Manövrierfähigkeit untersucht werden sollen. Der Oberste Befehlshaber der gesamten Truppen, General Claudel, versammelte die 50 Generäle und die höheren Offiziere um sich, um ihnen die letzten Instruktionen zu erteilen.

Der letzte Dienst des Linienschiffs.

Beschäftigung für Arbeitslose.

Da die Submission zum Verkauf des Kreuzers „Nymphe“ und des Linienschiffes „Lothringen“ ergebnislos verlaufen, da die Angebote zu niedrig waren, hat die Marineleitung diese beiden Schiffe nunmehr einer Firma zum Abwracken übergeben. Der Kreuzer „Nymphe“ wird in Hamburg abgewrackt. Die Firma hat hierfür den Preis von 61 500 Mark gezahlt. Für das Linienschiff „Lothringen“ war ebenfalls Hamburg zum Abwracken vorgesehen, doch hat die Stadtverwaltung in Kiel einen Zuschuß bezahlt, um für die Arbeitslosen Kiels Beschäftigung zu finden. Für das Linienschiff „Lothringen“ wurden 306 850 Mark gezahlt.

Die Krise der Forstwirtschaft.

Die Forderungen der Waldbesitzer.

Im Verlaufe der Tagung der Spitzenorganisationen der deutschen und preußischen Waldbesitzerverbände in Kassel traten die Gruppenausschüsse im Landesverband preußischer Waldbesitzer zusammen, die für die Vertretung der Interessen der waldbesitzenden Gemeinden, des größeren Privatwaldbesitzes und der Waldbauvereine des Kleinwaldbesitzes eingesetzt sind. In den Verhandlungen kam zum Ausdruck, daß es unter den heutigen Verhältnissen unmöglich sei, aus dem Holzeinschlag

überhaupt noch eine Rente zu erzielen.

Die waldbesitzenden Gemeinden wüßten vielfach nicht, woher sie die Mittel zur Finanzierung der wirtschaftlich und waldbaulich notwendigsten Einschläge des nächsten Winters nehmen sollten. Sie richteten einen dringenden Appell an die Reichsregierung, die vom Reich durch Notverordnung verhängte

Sperre der Sparkassenkredite

für die Kommunen wieder aufzuheben. Der Kleinwaldbesitz erneuerte die dringende Forderung einer ausreichenden Unterstützung von Ödlandaufforstungen und Fehlwaldumwandlungen durch Beihilfe aus öffentlichen Mitteln.

Der „Nautilus“ gibt auf.

Rückfahrt nach Amerika.

Wie aus Tromsö gemeldet wird, dürfte der „Nautilus“ wahrscheinlich noch zwei Tage in Adventsbay liegen bleiben. Der norwegische Professor Sverdrup und der Amerikaner Soule, die bekanntlich an Bord des „Nautilus“ die Fahrt nach der Arktis mitgemacht haben, sind bereits nach Harstad (Nord-Norwegen) abgereist, um von dort aus nach Bergen weiter zu fahren. Hieraus schließt man,

daß der „Nautilus“ keinen norwegischen Hafen aufsuchen, sondern von Spitzbergen aus direkt über Island nach Amerika fahren wird.

Der Mast des U-Bootes wurde bei der Überfahrt während des Sturmes zerbrochen. Das lange Schweigen des Bootes wird damit begründet, daß der Mast während der Tauchversuche abmontiert und außerdem eine Spule durchgebrannt war, deren Neuwicklung mehrere Tage in Anspruch nahm. Im übrigen soll besonders der Gyros-Kompaß unter Wasser sehr gut gearbeitet haben.

Eine wichtige Entscheidung des Arbeitsgerichts für Staatsangestellte.

Eine über 65 Jahre alte Angestellte der Preußischen Staatsbank war bei der Erreichung des 65. Lebensjahres von der Verwaltung gekündigt worden mit der Begründung, die Erreichung der Altersgrenze stelle einen wichtigen Grund zur Entlassung dar. Da die Klägerin länger als 10 Jahre bei der Staatsbank tätig war und infolgedessen als Dauerangestellte, die nur aus einem wichtigen Grunde entlassen werden kann, galt, stand sie auf dem Standpunkt, daß die Staatsbank sich zu unrecht auf den Paragraphen 43 des preußischen Angestelltentarifes und ein Zusatzabkommen, das angeblich diesen Paragraphen 43 auslegt, berufen hatte und wandte sich an das Arbeitsgericht.

Das Arbeitsgericht entschied, die Entlassung sei ungerechtfertigt, da der Paragraph 43 keine Entlassung bei Erreichung der Altersgrenze vorsehe.

Das Zusatzabkommen regele nur die finanzielle Frage bei Abschluß eines neuen Dienstvertrages. Preußische Staatsangestellte können also im Gegensatz zu den Staatsbeamten nicht bei Erreichung der Altersgrenze entlassen werden.

Der Feuerüberfall auf die Nationalsozialisten.

Große Polizeirazzia im Südwesten Berlins.

Der Feuerüberfall, den Kommunisten im Südwesten Berlins in der Gneisenaustraße auf ein nationalsozialistisches Verkehrslokal ausgeführt haben und bei dem ein Nationalsozialist erschossen und drei schwer verwundet wurden, hat der politischen Abteilung Veranlassung gegeben, in der dortigen Gegend eine Aktion durchzuführen. Gleichzeitig sollte Beweismaterial gesammelt und sichergestellt werden. Unterdessen waren hier 13 verdächtige Kommunisten festgenommen worden; zum Teil geschah dies durch das Überfallkommando, das kurze Zeit nach der schweren Bluttat zur Stelle war, zum Teil durch Beamte der politischen Polizei.

Ein größeres Aufgebot von Kriminalpolizei und Schutzpolizeibeamten durchsuchten gründlich den Tatort und seine Umgebung. Außerdem fand eine Durchsuchung der Wohnungen der festgenommenen Kommunisten statt. Hierbei entdeckte die Polizei außer Propagandamaterial wichtige Schriftstücke, die bei der politischen Abteilung noch untersucht werden. Die dreizehn im polizeilichen Gewahrsam befindlichen Kommunisten leugnen hartnäckig jede Beteiligung an dem Verbrechen und wollen sich zum Teil gar nicht in dieser Gegend befunden haben. Ihre Angaben werden noch gründlich nachgeprüft.

350000 Mark unterschlagen.

Die Betrügereien beim Reichsamt für Landesaufnahme vor Gericht.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann der Prozeß wegen der Riesenunterschlagungen beim Reichsamt für Landesaufnahme. Angeklagt sind der Regierungssekretär Blohm, der Verwaltungsamtmann Wolff und die Oberregierungssekretäre Bär und Wenck vom Reichsinnenministerium. Sie sollen in den letzten sieben Jahren annähernd 350 000 Mark unterschlagen haben. Bei den Betrügereien sollen sich die Angeklagten gegenseitig gedeckt und sich buchmäßig in die Hand gearbeitet haben. Das veruntreute Geld haben sie zum Teil auf der Rennbahn gelassen. Zu der Verhandlung sind zahlreiche Zeugen und Sachverständige geladen. Der erste Verhandlungstag war im wesentlichen mit der Vernehmung von Sachverständigen über die Organisation des Reichsamts für Landesaufnahme ausgefüllt. Man rechnet mit einer Prozeßdauer von drei Wochen.

Eine dritte Amerikafahrt des „Graf Zeppelin“.

Beginn: Mitte Oktober.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ soll in der zweiten Oktoberhälfte noch eine dritte Reise nach Südamerika unternehmen. Die zweite Südamerikafahrt beginnt, wie schon früher berichtet wurde, am 17. September in Friedrichshafen. Für beide Fahrten ist bereits eine Reihe von Plätzen belegt worden.

„Do X“ von Andenkenjägern ausgeplündert.

Das Flugschiff „Do. X“ ist während seines Aufenthalts im Flughafen Northbeach bei Newyork von etwa hunderttausend Personen besucht und dabei von Andenkenjägern gründlich geplündert worden. Aus der Kabine sind fast alle beweglichen Gegenstände verschwunden, darunter Türklinken, Schilder, Glühlampen, ja selbst ganz gewöhnliche Schrauben.

Scheunenbrände durch Brandstiftung.

Ein Drohbrief an die Kuxhavener Feuerwehr.

Nachdem erst vor kurzem in Arensch bei Kuxhaven die Scheune eines hamburgischen Versorgungsheims durch Brandstiftung eingeäschert worden war, ist jetzt die Scheune des Versorgungsheims in Oxstedt bei Kuxhaven niedergebrannt. Auch hier wird Brandstiftung vermutet. Der Führer der Kuxhavener Feuerwehr hatte vor dem Brande einen Drohbrief erhalten, in dem erklärt wurde, daß, wenn er sich nochmals mit der Feuerwehr in Oxstedt sehen lasse, sein Haus in Kuxhaven in Asche gelegt werden würde.

In Lüneburg brannte die große Scheune des Mechanikers Schröder nieder. Es verbrannten große Erntevorräte und einige landwirtschaftliche Maschinen. Bei den Löscharbeiten erlitten einige Feuerwehrleute Brandverletzungen. Ein Arbeiter wurde von einem herabfallenden Starkstromdraht getroffen und schwer verletzt. Es wird Brandstiftung vermutet.

Zwei Brandstifter festgenommen.

In der Nacht zum 28. August dieses Jahres waren in der Ortschaft Gräpel zwischen Stade und Bremervörde vier landwirtschaftliche Gebäude mit großen Erntevorräten durch Brandstiftung eingeäschert worden, und zwar waren die Brände offenbar durch Sprengstoffzeitzündungen angelegt. Unter dem Verdacht der planmäßigen Brandstiftung wurden nunmehr die Gebrüder Johann und Hermann Peters aus Gräpel verhaftet. Die beiden Brüder hatten sich bei einer Vernehmung durch Widersprüche in ihren Aussagen verdächtig gemacht.

Näh und Fern

○ **Grauenvoller Selbstmord.** Ein 23jähriger Besitzerssohn aus Schillgallen bei Labiau verübte auf furchtbare Art Selbstmord. Er legte sich mit dem Oberkörper über einen Sprengkörper und steckte diesen mit einem Streichholz in Brand. Seine Eltern wurden durch die Explosion erschreckt und eilten auf den Hof. Am Tatort war durch die Explosion ein etwa 90 Zentimeter großes Loch in den Boden geschlagen worden. Auf dem Scheunendach und in der weiteren Umgebung verstreut fand man die völlig zerfetzten Körperteile des jungen Mannes. Das Motiv der Tat ist noch nicht bekannt.

○ **Leichenfund im Thüringer Wald.** Pilzsucher fanden im Forstort Buchenjohn bei Friedrichsroda in fast undurchdringlichem Dickicht das Knochengerüst und Bekleidungsreste einer weiblichen Leiche. Polizeiliche Feststellungen ergaben, daß es sich um die seit dem 20. Mai dieses Jahres als vermißt gemeldete Kindergärtnerin Elsa Knull aus Berlin handelt, die sich in Friedrichsroda zur Kur aufhielt. Das junge Mädchen hatte bei seinem Verschwinden Briefe hinterlassen, die auf einen freiwilligen Tod hindeuteten; bei der Leiche fand man eine Lysolflasche.

⊙ **Schreckenstat einer Wahnsinnigen.** In Olmütz hat sich eine furchtbare Familientragödie zugetragen. Die Frau eines Staatsbeamten, namens Sivy, wurde nach der Geburt eines Kindes vor etwa einem halben Jahre schwermütig. Sie wurde in eine Nervenheilanstalt gebracht, kam jedoch vor einigen Tagen anscheinend gesund zurück. Wenige Stunden nach ihrer Heimkehr ergriff die Frau ihr Kind und sprang mit ihm aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes auf die Straße. Das Kind blieb mit zerschmetterten Gliedern auf dem Straßenpflaster liegen, während die Frau am Gesims hängen blieb. Nach schweren Mühen gelang es der Feuerwehr, die Frau zu bergen. Sie wurde von neuem in eine Irrenanstalt gebracht.

⊙ **Chikagoer Steuerzahler in Front gegen die Steuerbehörden.** Die wegen Verweigerung der Steuerzahlung gepfändeten Steuerzahler von Chikago haben die erste Runde in ihrem Kampfe gegen die städtischen Steuerbehörden gewonnen, da sich auf der großen Auktion, auf der das auf mehr als 15 Millionen Dollar geschätzte gepfändete Eigentum der Steuerzahler versteigert werden sollte, kein einziger Käufer meldete. Es steht noch nicht fest, ob das Nichterscheinen von Käufern auf die Angst vor Organisationen, deren Wirken ganz Chikago kennt, zurückzuführen ist.

⊙ **Das Kind als Pfandstück.** In der Gemeinde Patrulea in Bessarabien hat sich ein sonderbarer Fall von Steuerexekution zugetragen. Der Vollstreckungsbeamte erschien in dem Hause eines Bauern, um zu pfänden. Als er nichts Pfändbares fand, beschlagnahmte er kurzerhand den 10jährigen Sohn des Hauses, nahm in mit und gab ihn einer Frau des Dorfes in Obhut, mit der strengen Weisung, daß sie den Knaben nicht ohne die Erlaubnis der Behörde den Eltern wieder zuführen dürfe.

⊙ **Sturmverwüstungen in der Ostslowakei.** In Uzhorod, in der Ostslowakei, hat eine Windhose große Verwüstungen angerichtet. Der Sturm deckte eine Fabrik ab, deren Dach in die Nachbarfabrik geworfen wurde. Gleichzeitig wurde ein vier Meter hoher Schornstein umgelegt. Auf dem Hauptbahnhof wurde die Autogarage umgerissen. Dabei wurden zwei Arbeiter, die unweit der Garage arbeiteten, schwer verletzt. Bedeutende Schäden werden auch aus den Artilleriebaracken gemeldet.

Explosion in einem Pulvermagazin.

Newyork. In dem Orte Dallas im Staate Texas explodierte das Pulvermagazin der Dupontwerke. 25 000 Pfund Dynamit flogen unter ungeheurem Lärm, der kilometerweit zu hören war, in die Luft. Mehrere Tote und Verletzte sind zu beklagen. — In Benton im Staate Illinois explodierte das Dynamitlager eines Bergwerkes. Bisher fielen diesem Unglück sechs Tote zum Op[illegible]

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

In Gleiwitz, sagt man, soll er leben,
Der Mann, der sich genügend stark
Fühlt, um auf einmal abzuheben
An sechsmalhunderttausend Mark.

Er hatte sie nicht deponieret
Schon vorher etwa auf der Bank,
Weil man dort oft sein Geld verlieret,
Worauf man tobt: „Nun bin ich blank!“

Nein, dieser Mann mit klugen Sinnen
Ging zu der Preuß'schen Lotterie
Und dacht': „Man kann ja mal gewinnen!“
(Zwar meistenteils gewinnt man nie.)

Und in ganz nonchalanter Pose
Zog dieser Mann sein Portefö;
Und kauft' zwei Voll- und ganze Lose
Und hoffte, daß man sie mal zöch'.

Und sein Vertrau'n hat nicht getrogen,
Denn plötzlich kam das Telegramm:
„Herr, deine Lose sind gezogen!“
Worauf der Mann in Wonne schwamm.

Denn sechsmalhunderttausend Märker,
Die man erzielt als Resultat,
Die machen uns're Liebe stärker
Zum alten guten Vater Staat.

Und zieht er auch, ein bißchen knausend,
Sich hundertzwanzigtausend ab,
So sind vierhundertachtzigtausend,
Wie man so sagt, auch nicht zu knapp.

Es ist mein Lottospielereiwitz
Heut' nur gestimmt auf einen Ton:
Ich wollt', ich wär' der Mann aus Gleiwitz
Und kriegt' die halbe Million!

Stets strebt' ich nur nach hohen Zielen
Und nach dem höheren Gewinn,
Ich bin zu alt, um nur zu spielen
Mit Aussicht auf die Niete hin.

Doch schließlich gilt der Allgemeinsatz
Für jeden, der aufs Spiel erpicht:
Mensch, sei zufrieden mit dem Einsatz! . . .
Doch selbst den Einsatz kriegst du nicht.

Hundsfelder Stadtblatt.

Unterhaltungs-Beilage

Sonnabend, den 12. September 1931.

Bescheiden.

„Reich möchte ich nich sein! Das muß dämlich sein, wenn man so viel Laster hat, daß man jar nich alles versaufen kann!"

Glückssucher.

Roman von Erika Riedberg.

Copyright by Greiner Co., Berlin NW. 6.

(20

Verbindlich sagte sie: „Meinen Dank, Herr Direktor. Meine Zeit ist jedoch sehr gemessen. Ich wollte nur noch einmal, bevor ich nach drüben gehe, unter meines Vaters Dach schlafen. Morgen zur Nacht muß ich weiter."

... Am Abend ging Wera zur Ruhe in dem kleinen Mädchenstübchen, in dem jetzt nur ein Bett stand ...

In längst nicht mehr gefühltem Frieden, in wohligem Ausatmen streckte sie sich in dem schmalen Bette aus, das sorgliche Liebe ihr in der Heimat noch einmal vor dem Scheiden bereitet hatte.

Jetzt erst spürte sie, wie müde und auf den Tod sie gekommen war.

Und rein und glücklich schlief sie ein. — — —

Das Lazarett des Doktor Walther war nicht schwer zu finden in Breslau.

Als ganzer Häuserblock lag es abseits vom Gewirr und Geräusch der Straßen.

Am Pförtnerhause zog Wera die Klingel ...

Ja, drüben die Villa war die Wohnung des Chefarztes ... und der Doktor war um diese Zeit zu sprechen.

Sie ging dem hübschen Hause zu.

Auf einem sonnenbeschienenen Wege spielten zwei kleine Mädchen ... eines mit blondem, eines mit dunklem Haar. Sie ließen ihre Bälle liegen und kamen der fremden Dame entgegen ...

Erika Walther und Mira Ceres ...

Wera bückte sich zu den lieblichen Geschöpfen nieder.

„Kennt ihr mich noch?"

Mira schüttelte den dunklen Kopf.

Erika blickte ernsthaft in Weras Gesicht.

„Ja," sagte sie klug, „du bist Tante Wera aus Freudeck. Ich kenne dich sehr gut."

Unbemerkt war aus einem Seitenweg Frau Else herangekommen.

Die Sonne leuchtete auf ihrem blonden Haar ... lächelnd reichte sie Wera die Hand.

„Auch wir kennen Sie noch gut, herzlich willkommen. Wir freuen uns. Und Frau Ceres wohl nicht minder."

Es waren Stunden voll Frieden und Harmonie.

Mit tiefem Dank spürte Wera die unverminderte Anteilnahme dieser guten, grußempfindenden Menschen.

Sie saßen um den Tisch in blühender Laube.

Die Kinder trugen Blumen herzu und die Großen plauderten.

Gegen Mitternacht klopfte Marfa Ceres noch an die Tür Doktor Walthers und seiner Frau.

Sie sahen beide von ihrer Arbeit auf und ihr entgegen, die verwirrt am Eingang verharrte.

Sie trug noch einen Schleier um den ausdrucksvollen Kopf geschlungen, denn sie hatte in der Dämmerung Wera in ihr Hotel begleitet.

„Nun, Frau Ceres, was gibt es?"

Er brauchte kaum zu fragen ...

Er las das, was kommen sollte, von ihrem Gesicht..

Von diesen Zügen, die sich eine Zeitlang mühsam zur Ruhe gezwungen, nun wieder bebten in jäh erwachender Lust zu neuem Kampf.

Er las das ewig wahre Wort: „Lieber Schmerz und Enttäuschung erleben ... als nicht ... lieber stranden, als nie die Fahrt auf hohe See hinaus gewagt zu haben.."

Nach einer nachdenklichen Weile sagte der Doktor: „Nun, Frau Ceres, nur mutig heraus mit Ihrem Anliegen ... denken kann ich es mir schon."

Ja. Es war so.

Sie wollte mit Wera ... sie und das Kind.

„Ich schäme mich ja so, Herr Doktor, und vor Ihnen gnädige Frau. Aber auf die Dauer halte ich es hier nicht aus. Ich muß wieder hinaus. Draußen ins Leben hinein. Und für die Wera ist es schließlich auch ganz gut. Ich kann für sie sorgen, ihr helfen im Haus und in allerlei, was immer geordnet werden muß. Und ich bin ihr ein Stück Heimat. Bloß, daß ich von Ihnen muß ..."

Sie weinte und küßte ihnen die Hände.

„Gerettet haben Sie mein Kind ... und mir geholfen, daß ich wieder ein anständiger Mensch wurde. Aber das schwöre ich Ihnen mit heiligem Eid: Es soll nicht verloren sein, was Sie an mir getan haben. Mich und die Wera... ich will uns bewahren, gut und brav ... im Andenken an Sie ..."

Als sie gegangen war unter Schluchzen und Tränen, fragte Else leise ihren Mann: „hältst du das für recht?"

Er sah mit seinen verstehenden Augen in ihr kluges, sanftes Gesicht. „Wer darf das entscheiden? Das Wanderblut rumort ... Die Ferne lockt ... Ob zum Heil oder Unheil ... sie wägen es nicht. Sie suchen alle das Glück. Sie sehen es ferne winken ... alle ... : der Robert Janek. Nun diese zwei ... Und wir, du liebe, tapfere Frau, was waren denn wir anderes, als wir vom Rhein und Leinestrand hierherzogen ... als Glückssucher."

— Ende. —

Spione auf See

Roman von Edwin Demel

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6

Nachdruck verboten

1. Kapitel.

Blutrot hing der Sonnenball am westlichen Horizont, spielte mit den schaumgekrönten Sturzwellen und tauchte sie in ein Meer von Licht.

Graugrün rollten die Fluten heran, um sich dann in maßloser Wut am haarscharfen Bug des Schiffes zu brechen, weithin ihre Gischtmassen schleudernd. Eine steife Brise verscheuchte die unerträgliche Tageshitze südlicher Breiten. Sie verkündete den nahen Untergang des alles belebenden Himmelsgestirns.

In einen bequemen Deckstuhl gelehnt, sah ich müßig dem bunten Spiele einiger Delphine zu, die, einander haschend, da unten ihre glänzenden Körper durch die Wogen rollen ließen.

Zur Erklärung sei bemerkt, daß ich seit kurzem wohlbestallter Schiffsarzt am Postdampfer „Loreley" war und eben meine erste Reise von Hamburg nach Schanghai mitmachte. Aus diesem Grunde vermochte ich der Pracht eines Sonnenunterganges in diesen Breiten noch Geschmack abzugewinnen, was von den übrigen schon weit erfahreneren Seebären oder gar den wenigen, blasierten Kajütenpassagieren nicht gesagt werden konnte. Die meisten der Reisenden krankten übrigens noch an den Folgen der Siedehitze des Roten Meeres, das wir gestern erst verlassen hatten.

So saß ich fast allein am Promenadendeck, sog mit Behagen an meiner Shägpfeife und fand das Leben wunderschön. Vor Brise und lästigen Menschen hatte ich mich hinter eine der Deckaufbauten zurückgezogen, so daß ich mich vollständig unbehelligt fühlte.

Dann und wann einen Blick aus meinem Versteck hervorwerfend, bemerkte ich seitwärts, an die Reling gelehnt, einen unserer Passagiere mit seiner Tochter, welche ebenso wie ich den Delphinen zuzusehen schienen. Es waren Mr. Hall und seine Tochter Alice, beide aus London.

Dieser Anblick genügte, um mich etwas aufzurütteln, denn ich hatte, wenn ich offen sein will, eine gewisse Schwäche für die junge Dame. Das war indessen verzeihlich, da nicht nur ich, sondern die ganze Besatzung, vom Kapitän angefangen, bis herunter zum jüngsten Maschinenjungen sich in das Mädel verliebt hatten.

Uebrigens war Mr. Hall unter ziemlich sonderbaren Begleitumständen an Bord gekommen.

Es war an dem Tage, wo unsere „Loreley" den Hafen von Rotterdam verließ, als — wir waren schon außerhalb und in voller Fahrt —, eine Motorjacht längsseits kam und uns den Engländer samt seiner Tochter und zahlreichem Gepäck an Bord brachte.

Da seine Papiere in Ordnung waren, er übrigens auch den Fahrpreis prompt bezahlte, hatte der Kapitän keinen Grund, dem neuen Kajütenpassagier die Fahrt zu verweigern.

Außer mir machte sich an Bord wohl kaum jemand Gedanken darüber, warum eigentlich Mr. Hall, der Industrielle aus London — so hatte er sich eingetragen —, ausgerechnet ein deutsches Schiff nahm, obgleich am selben Tage zwei britische der Cunardlinie, die außerdem mit größerem Komfort als wir ausgestattet waren und dasselbe Ziel hatten, von Rotterdam abgingen; warum er ferner nicht, wie alle anderen Menschen, im Hafen, sondern auf See an Bord gekommen war. Darüber machte man sich keine Gedanken, obgleich doch ohne Zweifel jedermann genau wußte, daß ein Engländer nur im äußersten Notfall die Fahrzeuge fremder Nationen auf seinen Reisen benützt und ein solcher Notfall lag meines Wissens bei Mr. Hall nicht vor.

Ich habe ein besonders feines Unterscheidungsvermögen in bezug auf Charakter und Beruf eines Menschen.

Daher konnte ich auch nicht umhin, die vornehm reservierte Haltung des Industriellen mit dem Durchschnittsbenehmen eines Geschäftsmannes als kaum übereinstimmend zu finden. Das traf auch auf seine Tochter zu, deren absolute Kälte selbst die verwegensten Herzensbrecher unseres Offizierkorps und — was noch mehr heißen wollte —, sogar einige sehr distinguierte Kajütenpassagiere in dem Bemühen, sich ihr zu nähern, scheitern ließ. Da beide jeder Gesellschaft sorgsam auswichen, hielt ich sie im geheimen nicht für das, als was sie sich ausgaben.

Doch was ging das mich an?

Letzten Endes gefielen mir Vater und Tochter — insbesondere aber die Tochter —, viel zu gut, als daß ich viel darüber hätte grübeln mögen, welche Ursachen die beiden hatten, sich gerade so und nicht anders zu benehmen oder ob sich dieses oder jenes Geheimnis hinter ihnen verbarg. Dieses Gefühl vermochte auch der Umstand nicht zu beeinträchtigen, daß mich das Paar vollkommen übersah, von meinen Heranschlängelungen nie Notiz nahm.

Daran dachte ich, während ich den Engländer und seine Tochter beobachtete.

Von nun an teilte ich meine Aufmerksamkeit zwischen den Delphinen im Wasser und den beiden an der Reling, um sie dann ausschließlich den letzteren zuzuwenden.

Ich bin ein Mensch von sehr viel Phantasie!

Daher sah ich auch in der dunkelhaarigen Schönen mit ihren meergrünen, langbewimperten Augen, ihrer zierlichen Gestalt, etwas ganz anderes, als sie in Wirklichkeit war. In meinen Träumen verwandelte ich sie in eine Prinzessin, die in einer Verkleidung gekommen war, um mich an Bord unseres Schiffes mit ihrer Huld zu beglücken. Und der schweigsame, hagere, aristokratisch aussehende Papa konnte ganz gut einen Fürsten vorstellen und tat dies auch in meinen Gedanken, die aus jenen beiden Halbgötter machten. Doch leider wußten sie nichts von dem, was meine Seele bewegte. Vielleicht hätten sie sich sonst doch herbeigelassen, dem armen und unbedeutenden Schiffsarzte ein klein wenig mehr Aufmerksamkeit zu schenken, als dies tatsächlich der Fall war.

Ich war eben im Begriffe, mein Versteck zu verlassen, um mich der Hallschen Familie unter tiefen Bücklingen zu nähern, als der Gong zum Abendessen rief. Sogleich wandten sich Vater und Tochter und verschwanden so schnell, als ob sie meinen tückischen Plan geahnt hätten.

Da auf diese Art mein Projekt in nichts zerrann, zog ich mich wieder in den Lehnstuhl zurück, um die paar Minuten, welche noch bis zum Sonnenuntergang blieben, gebührend zu genießen.

Indessen es schien, als sollte ich nicht zur Ruhe kommen. Kaum hatte ich mich zurechtgesetzt, als sich Schritte hören ließen, welche sich mir näherten und in meinem Rücken anhielten. Sehen konnte ich allerdings nichts, da der erwähnte Deckaufbau die Vorgänge meinen Blicken entzog. Nur so viel erkannte ich, daß es offenbar zwei Herren waren, die hier, ohne meine Anwesenheit zu ahnen, ein eben begonnenes Gespräch fortsetzten. Die Lage war so, daß ich zum unfreiwilligen Lauscher wurde.

Zu meiner größten Ueberraschung stellte ich fest, daß die Leute russisch sprachen.

Während des Krieges war ich in russische Gefangenschaft geraten, längere Zeit in Moskau interniert gewesen und hatte daher das Russische ziemlich gründlich erlernt, deshalb konnte ich jedes Wort verstehen. Meine Ueberraschung war jedoch so groß, daß ich vergaß, mich den Sprechern bemerkbar zu machen, wie das wohl meine Pflicht gewesen wäre.

Ich hatte aber auch alle Ursache, überrascht zu sein, denn ich wußte ganz genau, daß sich an Bord der „Loreley" keine Russen befanden. Ich hätte davon wissen müssen, denn die Anwesenheit Staatsangehöriger der Sowjetrepublik konnte mir, der ich schon aus Berufsrücksichten Besatzung und Passagiere kennen mußte, nicht verborgen bleiben. Andererseits aber waren die Sprecher ohne Zweifel Russen, wie ich aus der Geläufigkeit, mit welcher sie die Sprache beherrschten, sowie auch aus dem Dialekt schloß.

Sie standen so nahe bei mir, daß ich jedes Wort verstehen konnte.

„Hast du dir die beiden angesehen?"

Eine schnarrende, offenbar ans Kommandieren gewöhnte Stimme war es, die so fragte. Ich konnte mich nicht besinnen, sie jemals gehört zu haben.

„Ja, das Mädel aber ist verteufelt hübsch! Ob sie wohl seine Tochter sein mag?"

„Warum nicht? Die Aehnlichkeit ist sehr groß und dem Alter nach kann es stimmen."

„Der alte Bursche wird sich wohl kaum träumen lassen, daß wir ihm auf den Fersen sind. Uebrigens hat er die Sache recht schlau angestellt. Nur schade, daß er auf Klügere getroffen ist."

„Er darf vorläufig nichts ahnen. Was nachher geschieht, ist nebensächlich. Ein Beweis wird sich nicht erbringen lassen."

„Das ist die Hauptsache. Wir müssen alles vermeiden, was Lärm verursachen könnte."

„Demnach also heute nacht!"

„Bist du sicher, daß die Sache klappt?"

„Vollkommen! Es kann nichts fehlschlagen, denn wir haben ja in jeder erdenklichen Weise vorgearbeitet."

„Nur vorsichtig! Kann uns hier nicht etwa jemand hören?"

„Kaum, und wenn schon, so ist doch kaum anzunehmen, daß man uns versteht. Die Herren Deutschen lernen lieber englisch und französisch als russisch."

Der zweite Sprecher hatte eine weiche, wohllautende Stimme, die mir bekannt vorkam. Auch schien es mir nun, als hätte ich die des anderen bereits irgendwo vernommen. Doch konnte ich mich nicht besinnen, wo und unter welchen Umständen das der Fall gewesen.

Der Sinn des Gespräches war mir durchaus unklar. Andrerseits widerstrebte es mir, Zeuge eines Gespräches zu sein, bei welchem Zuhörer offenbar nicht erwünscht waren. Daher räusperte ich mich kräftig und konstatierte mit innerlichem Behagen, daß beide, vermutlich aufs höchste erschreckt, plötzlich schwiegen. Dann vernahm ich Schritte, die sich hastig entfernten.

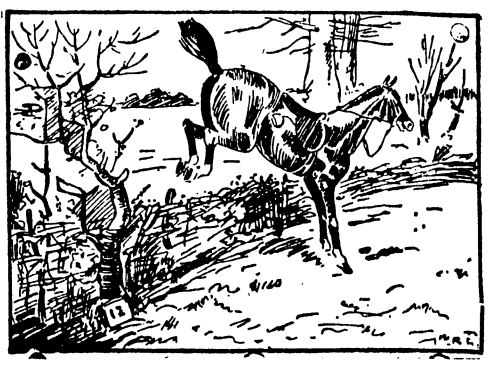
Mit der den südlichen Breiten eigentümlichen Schnelligkeit war unterdessen die Nacht hereingebrochen.

Zu sehen war nichts mehr, also erhob ich mich, um gleichfalls zum Abendessen zu gehen.

Als ich das Deck überquerte, schien es mir, als ob mich aus dem Dunkel der schattenwerfenden Deckaufbauten ein paar Augen scharf beobachteten. Flüchtig hinübersehend, nahm ich zwei dunkle, jedoch nicht mehr erkennbare Gestalten wahr, in denen ich die beiden Belauschten vermutete. Ich hielt es aber nicht für nötig, der Sache auf den Grund zu gehen, da ich das vernommene Gespräch für bedeutungslos hielt. Daß aber die beiden Herren von der Anwesenheit eines Lauschers unangenehm berührt waren und vielleicht den Wunsch hatten, denselben zu agnoszieren, kam mir erklärlich vor.

(Fortsetzung folgt.)

Vexierbild.



Wo ist der Sonntagsreiter, den der Gaul abgeworfen hat?

Auflösung aus Nr. 71.

Man wende das Bild auf die rechte Seite. In den Bergen suche der Beschauer die Figur des Hirten.

Von Karl dem Großen bis zur Schreibmaschine.

Die „schwarze Kunst" des Schreibens.

Es gibt auf dem weiten Gebiet der Technologie eine Lehre, die die Hand als Werkzeug betrachtet, und zwar als ein vernunftbegabtes Werkzeug, das seine eigenen Möglichkeiten und Rechte nicht nur unter, sondern auch neben der diktatorischen Herrschaft des Gehirns hat. Diese Lehre vollzieht eine Art von Emanzipation, ja sogar so etwas wie eine Heiligsprechung der Hand.

Einst war deren vornehmste Begabung das Schreiben. Es war eine Geheimkunst, nur wenigen zugänglich und daher die Quelle von Macht. Es ist ja hinlänglich bekannt und wird auch heute noch den ABC-Schützen als leuchtendes Vorbild vorgehalten, wie der schon alternde Kaiser Karl der Große sich nächtlicher Weile abmühte, die edle Kunst des Schreibens zu lernen. Er soll keine guten Fortschritte gemacht haben, denn seine Hand war vom Waffenhandwerk schon zu schwach für den Griffel geworden.

Als die Mönche die Kunst des Schreibens übten, da war es mehr ein Malen als ein Schreiben: ein wirklich graphisches Kunsthandwerk. Die geistlichen Schreiber waren Künstler. Sie nahmen sich Zeit genug zum Schreiben und hatten ihr eigenes ästhetisches Vergnügen daran.

Erst als das Schreiben ins Mechanische verflachte, als ein Buchstabe neben den anderen trat, wie Soldaten in Reih und Glied, verlor es das Ansehen seiner Kunst. Die Volksbildung machte es zum Allgemeingut, allmählich begann die Hand gegen die Frohn des Schreibens zu rebellieren. Wer hat je — in unseren Zeitläuften — einen Schreiber gesehen, der gern schreibt? Und gab oder gibt es einen, so schimpfte und schimpft man ihn Tintenkuli oder so ähnlich. Was für eine Verachtung spricht aus dem geflügelt gewordenen Wort Karl Mohrs vom „tintenklecksenden Säculum"! Den Schreibern schob man früher die Schuld an allem Übel der Welt zu, so wie heute etwa den Diplomaten, die ja einstmals aus dem Stande der Schreiber hervorgegangen sind.

Man kann getrost behaupten: Der Unwille der Hand gegen die Last des Schreibens provozierte geradezu die Erfindung einer Maschine, die sie entlastete. Das Bild des mit der Hand schreibenden Menschen, also das Bild eines gebeugt sitzenden, mit krummem Rücken über den Tisch gelehnten Menschen entsprach nicht mehr der Vorstellung von Menschenwürde und ebensowenig den hygienischen Begriffen der Neuzeit. Damit war die Zeit für die Abschreibmaschine, damit war das Maschinenzeitalter auch für das Schreiben angebrochen.

Vor der Maschine sitzt der Mensch aufrecht, durch die Maschine hat er Distanz zum Schreiben genommen, im Takt der Maschine ist ein Rhythmus zwischen Mensch und Schrift gesetzt. Das Schreiben ist durch das Gefüge der Schreibmaschine objektiviert, ein absolutes, vom Subjekt und Individuum völlig abgelöstes Objekt geworden. Das Gedankenwerk löst sich sofort vom Menschen, der es erdacht hat, ab, der Mensch, der vordem ein Diener der Schrift war, ist jetzt ihr unumschränkter, von ihr gänzlich unabhängiger Herr. Wie durch die meisten der so gern gelästerten Maschinen, triumphiert erst recht durch die Schreibmaschine das Individuum, denn er kann sich ganz anders als bei der Handschrift auf sich selbst konzentrieren und in sich selbst beruhen.

Es ist eine fast rührende Tatsache, daß die erste Schreibmaschine, die einem gewissen Henry Mill schon im Jahre 1714 patentiert worden ist, zum Gebrauch der Blinden bestimmt war. Wieviele sehende Menschen inzwischen durch den Gebrauch der Schreibmaschine vor Beeinträchtigung ihres Augenlichtes bewahrt worden sind, ist statistisch nicht zu erfassen. Sie ist eine Waffe in der nun entlasteten Hand des Menschen von überflüssigem Ballast und ein Symbol seiner Herrschaft über das eigene Denken, Dichten und Trachten.

. . . Armer Kaiser Karl, lebtest du heute, so brauchtest du nicht Nächte lang mit dem Griffel über der Schreibtafel zu sitzen und ungelenke Hieroglyphen zu malen, denn die Tastatur einer Schreibmaschine hätte, o großer Beherrscher der Franken, selbst dein letzter, wenn auch nicht dümmster Knecht leicht und rasch beherrschen gelernt. Das Leben ist seitdem immer schwerer geworden, aber das Schreiben gewiß immer leichter. Dank der Weltbeherrscherin, die den schlichten und schmucklosen Namen Schreibmaschine trägt.

Nah und Fern

○ **Selbstmord eines Zahlmeisters.** Wie aus Demmin berichtet wird, erschoß sich der 43 Jahre alte Zahlmeister Schümann, nachdem eine Revision der von ihm geführten Kasse erfolgt war. In der darauffolgenden Nacht hat die Frau des Zahlmeisters den Versuch gemacht, aus Verzweiflung über den plötzlichen Tod ihres Mannes sich und ihre beiden sieben und zehn Jahre alten Töchter mit Gas zu vergiften. Ihre Absicht wurde rechtzeitig bemerkt. Im Krankenhaus gelang es, die drei wieder ins Leben zurückzurufen.

○ **Blutiger Wirtshausstreit.** In einer Kölner Wirtschaft entstand ein Streit, in dessen Verlauf einer der Beteiligten vier Schüsse auf seine Gegner abgab. Er verletzte drei Personen erheblich und flüchtete. Er gab noch sechs Schüsse auf seine Verfolger ab, die jedoch nicht trafen. Der Revolverschütze wurde festgenommen.

○ **Auch den Förstern geht es schlecht.** Die Reichstagung des Deutschen Försterbundes mußte ausfallen, weil zwei Drittel der Mitglieder der Bundesleitung mitgeteilt haben, daß sie angesichts der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse die Reisekosten nicht aufbringen könnten. Aus diesem Grunde wurde die Tagung auf unbestimmte Zeit vertagt.

○ **Deckeneinsturz beim Krankenkassenbau.** Auf dem in der Rungestraße am Köllnischen Park entstehenden Verwaltungsneubau der Allgemeinen Ortskrankenkasse Berlin ereignete sich ein schweres Unglück. Eine Betondecke stürzte ein und riß fünf Arbeiter mit in die Tiefe. Alle fünf Arbeiter wurden erheblich verletzt in die Klinik der Baugesellschaft gebracht.

○ **Winter in den Bergen.** Der Temperaturrückgang hat sich im Alpengebiet ganz besonders empfindlich bemerkbar gemacht. In der Ebene sanken die Temperaturen teilweise bis auf 5 Grad herab. Im Alpenhochgebiet ist der Winter bereits eingekehrt; die Temperaturen sanken bis auf 3 Grad unter Null. Dabei ist reichlich Neuschnee gefallen, so daß teilweise eine Schneehöhe von 60 Zentimetern gemessen wurde. Die Schneegrenze geht bis 800 Meter hinab. Auch im Riesengebirge und Schwarzwald ist Neuschnee gefallen.

⊙ **200 chinesische Fischer ertrunken.** Einer „Times"-Meldung aus Hongkong zufolge richtete ein Taifun in Hongkong unter den chinesischen Fischerflotten großen Schaden an. Schätzungsweise sind über 200 Fischerboote gesunken und über 200 Personen ertrunken.

⊙ **Weitere Ausbreitung der Choleraepidemie im Irak.** Die Choleraepidemie in verschiedenen Teilen des Irak nimmt von Tag zu Tag gefährlichere Formen an. Seit dem 8. August sind den Behörden allein 380 Todesfälle und 730 Erkrankungen gemeldet worden. Die Epidemie hat sich inzwischen weiter nach Norden entlang dem Tigris ausgedehnt. Aus der Stadt Amara wurden allein 60 Fälle, darunter 51 mit tödlichem Ausgang, gemeldet. Neuerdings sind auch verschiedene Cholerafälle in der Stadt Hammar vorgekommen.

Flugzeugunglück

Ein Ehepaar ertrunken

Warnemünde, 11. September. Bei einer Notlandung infolge Motorstörung gleich nach dem Start geriet das Flugzeug D 2115 beim Ausrollen vom Landeplatz ins Wasser und überschlug sich. Die beiden vorn sitzenden Passagiere, ein Ehepaar Köster aus Wandsbek bei Hamburg ertranken, bevor die zu Hilfe eilenden Augenzeugen des Unfalls sie unter dem Flugzeug hervorziehen konnten. Der Führer des Flugzeuges wurde bei dem Aufprall aufs Wasser aus dem Sitz geschleudert und konnte gerettet werden.

Sturm an der Ostsee.

Die ganze Ostseeküste ist in den letzten Tagen von schweren Stürmen heimgesucht worden, die überall große Verwüstungen angerichtet haben. In Kolberg wurden große Bäume vom Sturm entwurzelt und umgelegt.

Landmanns Arbeitskalender im September.

Ein alter Spruch sagt zwar, der beginnende Herbst sei ein zweiter Frühling, aber davon haben wir diesmal, wo herbstlich kühles Wetter programmwidrig den sonst hochsommerlichen August ausgezeichnet hat, nur in einer Hinsicht etwas bemerkt: Die Wiesen haben auch zum zweiten Male, oder in den dreischürigen Gebieten zum dritten Male einen starken Wuchs hervorgebracht, so daß die Nachmahd das in der Vormahd begonnene sehr gute Rauhfutterjahr vollendet. Die Nachmahd ist auch beinahe überall früher als sonst in Gang gekommen, so daß noch eine ergiebige Weidegelegenheit zu erwarten ist. Der Acker erfordert je nach der Gegend noch vielerlei Erntearbeit. Pferdebohnen und Saatlupinen werden eingebracht, die Ernte des Maises zieht sich je nach Sorte und Witterung über mehrere Wochen hin, Grünfuttermais kommt in Silos und Sauergruben. Kleesamen wird am besten sofort nach dem Einfahren gedroschen, ebenso erfordert die Ernte der Grassamen Vorsicht, damit beim Einfahren nichts ausfällt, und dann sofortiges Ausdreschen, während man das Reinigen auf gelegenere Zeit verschieben kann. Auch beim Tabak ist das Aufhängen zum Trocknen ebenso wichtig wie die sorgsame Ernte und Einbringung. Die abgeernteten Frühkartoffelfelder werden sofort für die Winterfrucht vorbereitet, während auch sonst die Winterbestellung überall voll in Gang kommt. Auf undurchlässigen Böden Wasserfurchen zur Ableitung ziehen, Feldmäuse und Ackerschnecken bekämpfen.

Der meist erfreulich reiche Obstsegen veranlaßt zur Verwertung nicht als Frischobst absetzbarer und nicht zum Lagern geeigneter Früchte durch Einkochen, Dörren und Obstweinbereitung. Im Obstgarten ist jetzt auch die beste Zeit, ältere und jüngere Bäume, die im Ertrage zurückgehen, durch Zurückschneiden und Untergrunddüngung zu verjüngen. Im Gemüsegarten Aussaat von Wintersalat, Spinat, Winterporree im Saatkasten, Auspflanzen von Winterkohl und Rosenkohl, Ernte von Bohnensamen, Zwiebeln, Knoblauch usw. Zerteilen und Umpflanzen der Gewürzkräuter, Stecklinge von Johannisbeeren machen. Empfindliche Topfgewächse in Schutz bringen.

Im Geflügelstall erste Musterung halten, Rücksicht auf mausernde Tiere nehmen. Im Bienenhaus in diesem Jahre vor Beginn der Einwinterung besonders darauf achten, ob die Stöcke weiselrecht, genügend bevölkert und hinreichend mit Nahrung versehen sind. Erst an die Zukunft der Bienenstöcke und erst dann an die eigene Ernte denken, nötigenfalls in diesem Monat noch in starken Portionen zufüttern, und zwar über Nacht, um keine Raubbienen anzulocken.

Wirtschaftsnachrichten

Breslauer Produktenbörse vom 10. September 1931

Neu-Weizen, 75,5 Kilo, gesund, trocken	219
Neu-Weizen, 78 Kilo, gesund, trocken	224
Neu-Weizen, 73 Kilo, gesund, trocken	212
Neu-Roggen, 71,2 Kilo, gesund, trocken	191
Neu-Roggen, 69 Kilo, gesund, trocken	187
Hafer, mittlerer Art und Güte	140
Braugerste, gute	175
Sommergerste, mittlerer Art und Güte	160
Wintergerste, 63—64 Kilo	158
Industriegerste, mittlerer Art und Güte	160

Oelsaaten. Tendenz: Ruhig. Winterraps mittlerer Art und Güte 13,50, Leinsamen, mittlerer Art und Güte 21, Senfsamen, mittlerer Art und Güte 32, Hanfsamen, mittlerer Art und Güte 26, Blaumohn, mittlerer Art und Güte 45.

Kartoffeln. Tendenz: Ruhig. Speisekartoffeln, gelbe 1,20, rote 1,10, weiße 1,—.

Mehl. Tendenz: Stetig. Weizenmehl (Type 70%) 33, Roggenmehl (Type 70%) 28, Auszugsmehl 39.

Wasserstandsnachrichten der Oder vom 10. September 1931

Ratibor 1,49, Kosel 0,88, Neißemündung Unterpegel 1,78, Brieg Mastenkran 2,42, Treschen 1,04, Ransern Unterpegel 2,56, Dyhernfurt 1,75, Steinau 1,71, Glogau (am 9. 9.) 1,74, Tschicherzig (am 9. 9.) 1,52.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarkts vom 9. September 1931

Der Auftrieb betrug 985 Rinder, 903 Kälber, 464 Schafe, 3593 Schweine. Es wurden gezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht:

Ochsen. Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, jüngere 28—35, — Bullen: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 37, sonstige, vollfleischige, ausgemästet 31—32. — Kühe: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 34, sonstige, vollfleischige, ausgemästet 25 bis 26, fleischige 18—20, gering genährte 12—15 Mark. — Färsen. Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 38—40, vollfleischige 32—33, fleischige 25. — Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 56—57, mittlere Mast- und Saugkälber 48—49, gering genährte Kälber 36—38. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel (Stallmast) 47—49, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 38—40, fleischige Schafe 26—31. Schweine vollfl. etwa 240—300 Pfd. 55—56, dito etwa 200—240 Pfd. 54, dito etwa 160—200 Pfd. 50—52, dito etwa 120—160 Pfd. 46—47, Sauen 49 Mark.

Voraussichtl. Ueberstand: 15—20 Rinder, 20 Schweine.

Geschäftsgang: Rinder: langsam, geringer Ueberstand. Kälber langsam, Schafe langsam, Schweine langsam.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall, für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Programm der schlesischen Sender

Breslau Welle 325 — **Gleiwitz Welle 253,4**

Vortragswoche vom 13. bis 19. September 1931

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 6.30 Wecken, Funkgymnastik; 6.45—8.30 Frühkonzert auf Schallplatten; 11.15 und 13.35 Zeit, Wetter, Wasserstand, Börse, Presse; 11.35 erstes Schallplattenkonzert; 12.55 Zeitzeichen; 13.10 und 13.50 zweites Schallplattenkonzert; 14.50 Werbedienst mit Schallplatten; 15.10 Landwirtschaftl. Preisbericht, Börse, Presse.

Sonntag, den 13. September

7.00 Morgenkonzert auf Schallplatten.
9.00 Morgenkonzert auf Schallplatten.
10.00 Katholische Morgenfeier.
11.00 Zehn Minuten für den Kleingärtner.
11.10 Was der Landwirt wissen muß!
11.30 Aus der Thomaskirche in Leipzig: Reichssendung der Bach-Kantaten.
12.15 Freigeistige Morgenfeier.
13.05 Aus Königsberg: Mittagskonzert des Orchesters des Königsberger Opernhauses.
14.00 Aus Breslau: Mittagsberichte.
14.05 Schachfunk: Anregungen für Schachspieler.
14.20 Wirtschaftsfunk.
14.35 Fünfzehn Minuten für die Kamera.
14.50 Zehn Minuten Vogelschutz
15.00 Der Arbeitsmann erzählt.
15.25 Kleines Instrumental-Konzert.
16.15 Aus Gleiwitz: Tag der Heimat.
16.50 Aus dem Stadion Wien: Länderfußballspiel Deutschland-Oesterreich, 2. Halbzeit.
17.45 Aus Breslau: Das Volk von Wien lernt.
18.10 Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage; anschließend: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
19.10 Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Jakob Haringer liest aus eigenen Werken.
19.30 Sportresultate des Sonntags; anschließend: Ellen Watteyne singt heitere Lieder.
20.05 Zweihundert Jahre deutsches Feuilleton.
20.30 Militär-Konzert
22.10 Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30 Aus Berlin: Tanzmusik des Fred Bird-Orchesters.
0.30 Funkstille.

Montag, den 14. September

9.10 Schulfunk: Das Wendentum im Westen unserer Heimatprovinz. Hauptlehrer P. Schulz.
15.20 Kinderzeitung: Offener Brief an Inge Landgut.
15.45 Das Buch des Tages: Die öffentliche Meinung.
16.00 Kleine Violinmusik.
16.30 Aus dem Kaffee „Vaterland", Breslau: Unterhaltungsmusik der Kapelle Hans Sulkin.
17.15 Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschließend: Die Uebersicht, Kulturfragen der Gegenwart.
17.35 Rechtsfragen des täglichen Lebens.
18.00 Friedrich Schnack: Dichter als Weltreisende.
18.35 Fünfzehn Minuten Französisch.
18.50 Fünfzehn Minuten Englisch.
19.05 Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage; anschließend: Richard Tauber singt auf Schallplatten.
20.00 Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Die öffentliche Meinung und ihre Mächte.
20.30 Das Hörspiel vom Hörspiel.
21.10 Abendberichte.
21.20 Konzert an zwei Flügeln, Dr. Wilhelm Groß.
22.10 Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.20 Funktechnischer Briefkasten.
22.35 Aufführungen des Breslauer Schauspiels.
22.50 Philosophie zum Mutmachen.
23.30 Funkstille.

Dienstag, den 15. September

12.10 Wetter; anschließend: Was der Landwirt wissen muß!
15.20 Kinderfunk: Wir und die Tiere.
15.45 Das Buch des Tages: Vom neuen deutschen Staat.
16.00 Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
17.00 Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschließend: Fünfzehn Minuten Technik.
17.15 Der Mann von der Straße.
17.45 Der Film im Dienste der öffentlichen Meinung.
18.10 Die Stunde der werktätigen Frau.
18.35 Das wird Sie interessieren!
19.00 Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage; anschließend: Die Comedian Harmonists singen.
20.00 Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Die öffentliche Meinung und ihre Mächte.
20.30 Aus Berlin: Wir wollen helfen.
22.00 Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.15 Erwin Bittner: Sommersport-Bilanz.
22.30 Tanzmusik der Funkkapelle.
0.15 Funkstille.

Lokales u. Provinzielles

An unsere Postabonnenten!

Ab 1. Oktober d. Js. nimmt die Post bezw. der Briefträger Bestellungen auf das „Hundsfelder Stadtblatt“ auch auf **monatlichen Bezug** an, während bisher immer für ein viertel Jahr bezahlt werden mußte. Durch den monatlichen Bezug hat die Post unseren Lesern eine willkommene Zahlungserleichterung geschaffen.

Kein Geld dem Briefe beilegen.

Einem ungetreuen Postbeamten ist es gelungen, aus ihm anvertrauten Einschreibebriefen im Laufe der Zeit 50 000 Mark zu erbeuten. Die Kriminalpolizei hat ihm jetzt sein unsauberes Handwerk gelegt. Das Publikum hat dem Postbeamten die Unterschlagung in gewissem Sinne erleichtert. So konnte Hennig mit einem Schlage 8 000 Mark erbeuten, und zwar durch Unvorsichtigkeit eines Geschäftsmannes, der in einen einfachen Einschreibebrief acht Tausendmarkscheine gelegt hatte, die man noch obendrein deutlich durch den Briefumschlag sehen konnte.

Wenn solch ein Brief verlorengeht, braucht die Reichspost natürlich keinen Ersatz leisten. Der Absender erhält lediglich die Summe von 40 Mark, für die sich die Reichspost in jedem Falle bei Verlust eines Einschreibebriefes für schadenersatzpflichtig erklärt. Der Inhalt des Briefes spielt dabei keine Rolle, denn der Absender hätte das Geld sehr wohl in einem Wertbrief oder durch Postscheck bzw. durch Postanweisung dem Empfänger übermitteln können. Das bei dem Defraudanten beschlagnamte Geld wird natürlich zur Befriedigung der Geschädigten verwandt.

In diesem Zusammenhange sei ferner darauf hingewiesen, daß die Reichspost auch bei einfachen Einschreibebriefen ersatzpflichtig ist, wenn der Brief entweder vollständig verlorengegangen ist oder gänzlich seines Inhalts beraubt worden ist. Wenn nur ein Teil vom Inhalt des Einschreibebriefes fehlt, also etwa nur das Begleitschreiben oder nur das beigefügte Geld, so besteht für die Reichspost keine Ersatzpflicht. Auf alle Fälle empfiehlt es sich also, Geldbeträge nicht in Einschreibebriefen zu versenden. Man bediene sich hierzu vielmehr der Postanweisungen, der Zahlkarte oder Postschecks. Man hat dann die bestimmte Gewähr, daß das Geld sicher an die Adresse gelangt für die es bestimmt ist.

Voraussichtliche Witterung.

Meist bewölkt, vorübergehend heiter, örtliche Regenfälle, kühl.

Brieftauben-Wettflug Hundsfeld—Beuthen.

Die erste Beuthener Brieftauben-Reisevereinigung 1925 sendet 600 Stück Brieftauben nach Hundsfeld, um einen Wettflug Hundsfeld—Beuthen, ungefähr 200 km, zu veranstalten. Morgen, Sonntag, früh 7—8 Uhr, werden die 600 gefiederen Boten der Lüfte am Bahnhof Hundsfeld hochgelassen. Es ist doch immer ein schöner Anblick, solch einen Massenauflaß dieser Tierchen zu beobachten, den riesigen Schwarm in die Lüfte steigen zu sehen und zu bewundern, wie schnell die Tauben die Richtung nach der Heimat einschlagen. Es ist Hundsfeld nur selten geboten, solch einem interessanten Schauspiel beizuwohnen. Darum auf, Sonntag früh nach dem Bahnhof! Das Auflassen übernimmt der hiesige Brieftauben-Verein „Heimatliebe“.

Tödlicher Unfall.

Ein Mann aus Sacrau war in den ersten Morgenstunden des Mittwoch im Garten des Gutes Pawelwitz mit dem pflücken von Obst beschäftigt. In der Dunkelheit muß er wohl einen Fehltritt getan haben und fiel vom Baume, wobei er sich das Rückgrat brach. Der Unglückliche lag dort viele Stunden besinnungslos. Nachdem er wieder erwachte, machte er sich durch schwenken mit dem Taschentuch den vorübergehenden Leuten bemerkbar, die den schwer Verletzten fortschafften. Am Nachmittag wurde er mit einem Krankenauto nach Breslau in ein Breslauer Krankenhaus gebracht, wo er inzwischen verstorben ist.

— **Hauskollekte.** Im Verlaufe des Septembers wird in den evangelischen Familien eine Hauskollekte gesammelt, deren Ertrag für den Kreisverein für Innere Mission im Kreise Oels bestimmt ist. Von dieser Kollekte hat auch das hiesige Altersheim öfters Beihilfen erhalten.

— **Kath. Jungmänner-Verein Hundsfeld.** Heut, Sonnabend, feiert der Verein im „Blauen Hirsch“ sein 11. Stiftungsfest mit Musikvorträgen, Theater und Tanz. Zur Aufführung kommt das 4aktige Lustspiel „Fink und Nachtigall“. Der Verein der schon gelegentlich seiner früheren Feste recht gediegene Stücke seinen Besuchern bot, hat diesmal ein heiteres Stück gewählt, das geeignet ist, die Gemüter in dieser ernsten Zeit etwas zu zerstreuen und den Gästen einige angenehme Stunden zu bereiten. Div. Musikvorträge sind in den Rahmen des Abends eingefügt und das übliche Tanzkränzchen bildet den Abschluß des Festes. Eintrittskarten sind in den Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse zu haben.

— **Kukuli-Lichtspiele Hundsfeld.** Sonnabend und Sonntag, abends 8 Uhr, der große Ton- und Sprechfilm: „Bockbierfest“ mit dem bekannten Humoristen Ludwig Stössel in der Hauptrolle. Der Film übertrifft alles bisher dagewesene an Humor, Komik und Stimmung. Wochenlang hat dieser Film den Großstadtkinos volle Kassen gebracht. Freunde eines gesunden Humors müssen diesen Film besuchen. Dazu der spannende Abenteurer-Film: „Achtung! Doppelgänger“. Spannende Handlung von Anfang bis Ende. — Sonntag, nachm. 4 Uhr, Jugendvorstellung.

— **Großer Lotterie-Gewinn nach Gleiwitz gefallen.** Ein Gleiwitzer Kaufmann, der in der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie spielte, war diesmal von besonderem Glück begünstigt. Er spielte das Los Nr. 285245, auf das 300000 Mark fielen, in beiden Abteilungen und gewann somit 600000 Mark. Er soll das Los mit einigen Personen gemeinsam spielen.

Aus Breslau

Spielplan des Stadttheaters Breslua
vom 14.—20. September

Montag, 14. September, 20 Uhr: „Zar und Zimmermann“, Komische Oper von Lortzing; Dienstag, 15. September, 20.15 Uhr (Abonnement A 2): „Salome“, Musikdrama von Richard Strauß; Mittwoch, 16. September, 20 Uhr (Abonn. B 2): „Der Bettelstudent“, Operette von Millöcker; Donnerstag, 17. September, 20 Uhr (Abonnement D 2): „Othello“, Oper von Verdi; Freitag, 18. September, 20 Uhr: „Don Giovanni“, Oper von Mozart; Sonnabend, 19. September, 20 Uhr (Abonnement G 2): „Der Bettelstudent“, Operette von Millöcker; Sonntag, 20. September, 15 Uhr (ermäßigte Preise der Gruppe 2): „Das Veilchen von Montmatre“, Operette von Kallmann; 20 Uhr: (Abonnement H 2): „Martha“, Oper von Flotow.

Tragischer Ausgang eines Verkehrsunfalls

Im Krankenhaus Bethanien in Breslau verstarb an den Folgen eines Verkehrsunfalls der 43jährige Arbeiter Richard Scheer aus Radwanitz. Er war auf der Ohlauer Chaussee mit seinem Fahrrade mit einem Auto zusammengestoßen und hatte einen schweren Schädelbruch erlitten. Der Unglücksfall ist besonders tragisch, da Scheer seine Frau und fünfzehn Kinder hinterläßt.

Heute neuer Roman:

Spione auf See

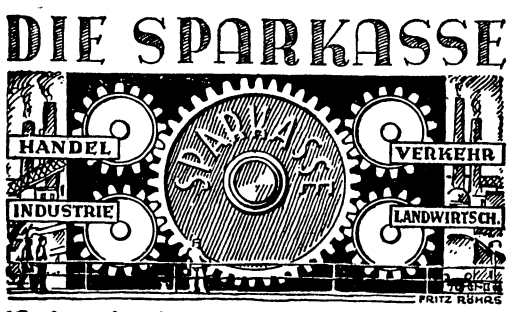
von Edwin Demel.

Mit außerordentlicher Lebendigkeit schildert der Verfasser alle Vorgänge dieses an spannenden Momenten so reichen Romans, sodaß es unmöglich ist, sich dem Banne dieser Erzählung zu entziehen, die den Leser bis zur letzten Zeile in Atem hält.

Gasattentat in Groß-Jänowitz

Vor einigen Wochen war in Gr.-Jänowitz b. Liegnitz von dem dortigen jungen Rittergutsbesitzer Günther ein Melkerlehrling erschossen worden. Der an diesem Vorfall ebenfalls beteiligte Oberschweizer Hartwig, dem eine zweite Kugel Günthers am Kopf vorbeigeflogen war, hatte gegen Günther so ungünstig ausgesagt, daß dieser, nachdem er bereits einen Tag nach der Tat freigelassen worden war, wieder verhaftet wurde. Günther sitzt noch im Liegnitzer Gerichtsgefängnis in Untersuchungshaft. Seine Angehörigen wohnen auf dem Rittergut Groß-Jänowitz, auf dem auch Hartwig noch als Oberschweizer beschäftigt ist. Jetzt hat sich auf dem Gut ein neuer eigenartiger Vorfall ereignet. Hartwig, der mit seiner Familie zeitig zu Bett gegangen war, erwachte plötzlich in der zehnten Stunde durch einen schwefligsüßen Geruch, der ihn und seine Familie fast betäubt hätte. Es gelang Hartwig, die Tür zu erreichen, und Nachbarn zu wecken. Die Gase sind angeblich durch ein undichtes Fenster in die Stube eingeführt worden.

Der Vorfall wurde sofort der zuständigen Behörde gemeldet, die eine Gerichtskommission nach Groß-Jänowitz entsandt hat. Das Ergebnis der Untersuchung, an der auch ein Gerichtschemiker beteiligt ist, wird vorläufig noch nicht bekanntgegeben, doch steht die Tatsache eines Attentats auf Hartwig offenbar fest. Hartwig wird in dem Prozeß gegen den Rittergutsbesitzer Günther als Belastungszeuge auftreten. Um weiteren Attentaten aus dem Wege zu gehen, ist er mit seiner Familie in den Kreis Löwenberg abgereist. Der Strafprozeß gegen Günther wird voraussichtlich am 26. September vor dem Liegnitzer Schwurgericht verhandelt werden. Die Verteidigung Günthers hat Justizrat Mamroth-Breslau übernommen.



ist ein wichtiges Glied der Wirtschaftsmaschine. Durch unnötige Abhebungen der Spargelder schwächt Ihr die Wirtschaft und schadet Euch dadurch selbst. Dein Geld ist garantiert sicher bei der

Städtischen Sparkasse zu Breslau.

Schwere Bluttat

In Zerbau bei Glogau ereignete sich eine schwere Bluttat. Der Arbeiter Krebs lebte seit einiger Zeit in Streitigkeiten mit dem Arbeiter Paul Kalbach. Kalbach war als Arbeiter bei einem Steinsetzmeister beschäftigt, während Krebs seit einiger Zeit arbeitslos ist. Während die beiden Leute früher in einem freundschaftlichen Verhältnis zueinander standen, brachen in letzter Zeit Streitigkeiten aus. Mittwoch früh gab nun Krebs auf den Arbeiter Kalbach acht Schüsse aus einer Armeepistole ab. Schwer verletzt brach Kalbach zusammen. Krebs stellte sich hierauf der Polizei.

Kalbach ist am Donnerstag im Städtischen Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen. Krebs gab bei seiner Vernehmung vor dem Amtsrichter an, daß er die Tat aus Rache verübt habe, weil ihn Kalbach angeblich wegen eines Felddiebstahls verraten habe. Gegen Krebs ist Haftbefehl wegen Totschlags erlassen worden.

Bad Warmbrunn. 98. Geburtstag. Die älteste Einwohnerin des Hirschberger Tales, die Witwe Rücker in Bad Warmbrunn, feierte in verhältnismäßiger Rüstigkeit ihren 98. Geburtstag.

Lüben. Naturalsteuer im Kreise. Der Lübener Kreisausschuß beschloß, in bestimmten Fällen Roggen anstelle von Kreissteuern anzunehmen. Der Roggen wird gelagert, um bei weiterem Ansteigen des Roggenpreises den Hilfsbedürftigen verbilligtes Brot geben zu können. Der gelieferte Roggen wird zu einem Preise, der 25 Pfg. über der höchsten Breslauer Notiz liegt, auf die Steuerschuld angerechnet. Der Preis darf jedoch nicht wesentlich höher als 10 Mark je Zentner sein, da andernfalls der Zweck der Verbilligung des Brotes nicht mehr erreicht werden kann. Bisher sind 511 Zentner Roggen geliefert und damit 4935 Mark Kreissteuern, in der Hauptsache Grunderwerbssteuern gedeckt worden.

Sagan. Bober- und Queisregulierung. Unter Leitung der Technischen Nothilfe sollen im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes größere Regulierungsarbeiten an Bober und Queis in den Kreisen Sagan und Sprottau durchgeführt werden.

Goldberg. Unfall beim Abwaschen. Eine Frau zerbrach beim Abwaschen einen Teller. Die Scherben drangen ihr in den Arm und verletzten die Pulsader. Das Blut schoß in einem starken Strom hervor. Die Verunglückte lief zu einem in der Nähe wohnenden Arzt, der sie vor dem Verbluten rettete.

Steinau. Ein Oderkahn gesunken. Bei Bartsch-Culm fuhr der Oderkahn des Schiffseigners Schulz aus Blumberg auf und sank innerhalb kurzer Zeit. Der Kahn war mit 4000 Zentner Kohle beladen. Der gesunkene Kahn, der noch nicht geborgen werden konnte, bildet ein erhebliches Verkehrshindernis für die Schiffahrt.

Glogau. Das Verfahren gegen den Raubmörder Thomas. Das Verfahren gegen den Raubmörder Edmund Thomas aus Karf OS. ist soweit fortgeschritten, daß die Anklageschrift fertiggestellt worden ist. Die Hauptverhandlung wird im Oktober stattfinden.

Schweidnitz. Die Wirtschaftskrise. In einer Versammlung der hiesigen Einzelhändler wurde mitgeteilt, daß nur noch etwa die Hälfte der Schweidnitzer Geschäftsleute Gewerbesteuer bezahlen. Das Einkommen der anderen ist infolge der Wirtschaftskrise so tief gesunken, daß sie von der Zahlung der Gewerbesteuer befreit sind. Wie der Vertreter der Handelskammer mitteilte, liegen die Verhältnisse im Handelskammerbezirk ganz ähnlich.

Strehlen. Selbstmord auf den Schienen. Auf der Eisenbahnstrecke Strehlen—Grottkau zwischen Krummendorf und Mückendorf warf sich die neunzehnjährige Frida Stephan aus Breslau vor einen Personenzug. Die verstümmelte Leiche wurde erst am anderen Morgen aufgefunden. Das Motiv zu der Tat ist nicht bekannt.

Ober-Salzbrunn. Aufgeflogene Gemeindevertretersitzung. Heiße Kämpfe um den Gemeindeetat wurden in der letzten Gemeindevertretersitzung ausgefochten. Die elf Mitglieder starke sozialdemokratische Fraktion war mit den von der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft geforderten Abstrichen vom Haushaltsetat, vorwiegend am Wohlfahrtsetat, in Höhe von 30 000 Mark nicht einverstanden. Als die Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft, die über 12 Stimmen im Gemeindeparlament verfügt, auf den Abstrichen bestand, verließen die Sozialdemokraten die Sitzung, so daß diese wegen Beschlußunfähigkeit geschlossen werden mußte.

Beuthen. Eine Prälat Schwierk-Stiftung. Aus Anlaß des 60. Geburtstages von Prälat Schwierk hat das Katholische Bürgerkasino eine „Prälat August Schwierk-Stiftung“ errichtet. Es wurden 500 Mark gestiftet, deren Zinsen alljährlich am 28. August, dem Geburtstag Schwierks an einen bedürftigen katholischen Theologiestudierenden, Sohn eines Beuthener Bürgers, und zwar zu Lebzeiten des Prälaten auf dessen Vorschlag, später auf Vorschlag des jeweiligen 1. Vorsitzenden des Vereins, zu zahlen sind. Die Verwaltung der Stiftung übernimmt der Magistrat der Stadt.

Oppeln. Begnadigung. Im Jahre 1924 wurde der damals 25 Jahre alte Maurer Josef Maretz aus Oppeln wegen Ermordung seines Vaters zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt. Diese Strafe wurde jetzt durch Erlaß des preußischen Staatsministeriums auf 15 Jahre Zuchthaus ermäßigt und die Dauer des Ehrenrechtsverlustes auf zehn Jahre beschränkt.

Rosenberg. Wichtiger Fund im Rathausturmknopf. Bei dem durch Ausbesserungsarbeiten am Rathausturm notwendigen Oeffnen des Turmknopfes wurden verschiedene Schriftstücke sowie eine Chronik der Stadt gefunden, die bis zum Jahre 1208 zurückreicht. Besonders interessant sind die angegebenen Preise der Baumaterialien, Lebensmittel usw. Es befanden sich auch verschiedene Gold-, Silber- und Kupfermünzen in der Kapsel.

Neun Monate Gefängnis für einen KPD.-Stadtverordneten

Am 26. September vorigen Jahres kam es auf dem Ring in Beuthen anläßlich einer Erwerbslosenversammlung zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei, bei denen der kommunistische Stadtverordnete, der Maler Stanislaus Dreymalla und seine Ehefrau eine führende Rolle spielten. Beide hatten sich jetzt vor dem Beuthener Großen Schöffengericht wegen Aufruhrs, der Ehemann außerdem wegen Beleidigung der Polizeibeamten zu verantworten. Die Verhandlung fand wegen der Besorgnis der Gefährdung der Staatssicherheit unter Ausschluß der Oeffentlichkeit und auch der Presse statt. Nach mehrstündiger Verhandlung kam das Gericht zu der Ueberzeugung, von der Schuld der Angeklagten und verurteilte sie im Sinne der Eröffnungsbeschlusses dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend zu neun Monaten und einer Woche bzw. zu sechs Monaten Gefängnis.

Sechs Wochen Gefängnis wegen Beleidigung Severings

Das Erweiterte Schöffengericht Breslau verurteilte den 30jährigen Angestellten Egon Heinze wegen öffentlicher Beleidigung des Ministers Severing zu sechs Wochen Gefängnis. Heinze ist bereits zweimal wegen politischer Vergehen vorbestraft, darunter einmal wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz mit sechs Wochen Gefängnis. Vor Gericht erklärte er, völlig betrunken gewesen zu sein, als er die schwer beleidigende Aeußerung gegen Severing tat. Angesichts der Vorstrafen des Angeklagten war jedoch das Gericht der Ueberzeugung, daß es sich nicht um eine gelegentliche Entgleisung handelte.

Kirchliche Nachrichten der evangel. Gemeinde.

Sonntag, den 13. September (15. S. n. Trin.), 9 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Hoehne; danach Abendmahlsfeier. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 6,30 Uhr Bibelstunde in Schottwitz. — Mittwoch, 7,30 Uhr, Bibelstunde im Altersheim, Pfarrer Hoehne. Die Sonntagkollekte ist für die Trinkerheilanstalten in Schlesien bestimmt.

Eine dauernde Einnahme

sichern Sie sich, wenn Sie uns die neuesten Tagesereignisse aus Ihrem Orte auf dem schnellsten Wege mitteilen.

Die Geschäftsstelle. — Telephon Hundsfeld 44.

Für die uns in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer

Vermählung

sagen wir allen Freunden und Bekannten sowie auch den Vereinen unseren **herzlichsten Dank.**

Br.-Hundsfeld, im Septbr. 1931.

Max Petzka u. Frau
Ali geb. Stolper.

Donnerstag, den 10. 9. 31, Vormittag 1/2 10 Uhr, verschied plötzlich und unerwartet unser Mitarbeiter

Richard Rendel
Sacrau.

Ein treues Gedenken werden ihm stets bewahren

Die Mitarbeiter und Arbeiterinnen der Schälerei und Schleiferei der Papierfabrik Sacrau.

Achtung!

Auto-Mietfahrten

übernimmt zu jeder Tages- und Nachtzeit zu den billigsten Preisen

Robert Ensminger
Breslau-Hundsfeld
Hundsfelder-Straße 285
Telephon: Amt Hundsfeld Nr. 66.

Macht Dir ein Hühner-aug' Beschwerden
Dann gibts nichts Besseres auf Erden
Als
„Lebewohl".

Hühneraugen-Lebewohl und **Lebewohl-Ballenscheiben** Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., **Lebewohl-Fussbad** gegen empfindliche Füße u. Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: H. Köhler, Adler-Drogerie und Germania-Drogerie in Sacrau.

Schöne weiße Zähne „Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste" erreicht habe." C. Reichelt, Sch.... Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 54 Pf. und 90 Pf., und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Wechselformulare
Quittungsformulare
Bestellzettel, blockiert
Lieferscheine „
Frachtbriefe
Lohnbeutel mit Vordruck
Lohnbücher
Mietsbücher
Waschbücher
Tanzbücher
Kollianhänger
Polizeil. Meldezettel
Unfallanzeigen
hält stets am Lager

Hundsfelder Stadtblatt

Achtung! Achtung!

Sonntag, den 13. September

Gasthaus zum Flugplatz, Görlitz

Grosses Dahlienfest

mit Riesenüberraschungen.

Hierzu ladet freundlichst ein

Margarete Bach.

Sacrauer Bierhaus
Gartenstadt Pawelwitz.

Zu der am **Sonnabend, den 12. und Sonntag, den 13. September 1931** stattfindenden

Einweihungsfeier

erlauben wir uns, alle werten Gäste und Bekannte freundlichst einzuladen.

A. Heine und Frau.

Eigene Schlachtung.
Billige Speisen und Getränke.

E. Maiwald's Gasthaus
Sacrau.

Sonntag, den 13. September

Gr. Weintraubenkranz.

Umzug 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

J. Maiwald.

Wildschütz, Gasthaus zum Weidetal

Sonntag, den 13. September

Groß. Hahnschlagen

(unter Leitung des Breslauer Maxe)
an dem sich jedermann beteiligen kann.

Anfang 3 Uhr. **Pausenloser Tanzbetrieb.**

Hierzu laden freundlichst ein

Willi Graß und Frau.

Gr. Weigelsdorf
Gasthaus „Zum schwarzen Adler"

Sonntag den 13. September

Gr. Weintraubenfest

Musikausführung: **Original Damen-Jazzkapelle**
Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Die Spielleitung.

Bischwitz

Sonntag, den 13. September

Grosses Tanz-Vergnügen.

Anfang 4 Uhr. **Gute Musik.**

Hierzu ladet freundlichst ein

M. Hoffmann.

Tanzkarten
Tanzrosen
Tanzkontroller

empfiehlt

Stadtblatt-Buchhandlung Hundsfeld

Hausfrau spare, drum begreife, wasch mit harter **Reger-Seife**

Am 6. September 1931 ist 3 Tage nach seinem Ausscheiden aus dem Magistratskollegium

Herr Stadtrat a. D.

Theodor Scholz

verschieden.

Er hat vom 11. September 1924 bis zum 3. September 1931 dem Magistratskollegium als unbesoldeter Stadtrat angehört, nachdem er vorher fast 24 Jahre als Stadtverordneter tätig war.

In vorbildlichem Eifer hat er seine volle Kraft, sein reiches Wissen und seine großen Erfahrungen dem Dienste unserer Stadtgemeinde gewidmet und mit besonderer Liebe die Dezernate des Feuerlöschwesens, des Kraftwagenparkes und der Krankenbeförderung betreut. Vorübergehend verwaltete er auch die Arbeitsgebiete der Güter und Forsten sowie des Schießwesens und des Schießwerders. Daneben war er in zahlreichen Deputationen und Ausschüssen als Vorsitzender und Mitglied tätig.

Dankbar gedenken wir des verdienstvollen Wirkens dieses vortrefflichen Mannes, dessen wir uns stets in Treue erinnern werden.

Breslau, den 9. September 1931.

Der Magistrat der Hauptstadt Breslau

---

1 Stube
mit Küche
und
1 Stube
mit Hausflurbenutzung
vermietet
R. Glump, Hundsfeld.

Zimmer

möbliert oder leer, an besseren Herrn oder Dame per bald zu vermieten. Wo? zu erfragen i. d. Geschst. d. Bl.

Brieftasche

mit wichtigen Papieren Mittw. d. 9. 9. zwisch. Wildschütz u. Gr. Weigelsdorf

verloren.

Geg. Belohn. abzugeb. i. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Hausschneiderin

sucht Beschäftigung. Zu erfragen in der Geschst. d. Ztg.

---

2 junge
Bullchen

stehen zum Verkauf
Marktplatz 13.

Starke Absatz-Ferkel

gibt ab
Prüfert
Gr. Weigelsdorf.

Motorrad

steuer- und führerscheinfrei, Baujahr 1930, billig zu verkaufen
Hundsfeld,
Görlitzerstr. 14, pt. links.

Einen tadellos erhaltenen

Berndt-Flügel

für 300.— Mk., verkauft
Th. Urbanek, Sacrau,
Marienhoferstraße 5.

---

1 gute
Kalbskuh

zu verkaufen. Zu erfragen bei
Gerner, Langewiese.

Lichtspiele Breslau

Capitol
Gartenstraße
Die große Attraktion.
Mit Richard Tauber.

Deli-Theater
Kaiserwilhelm Straße
2. Woche:
„Der kleine Seitensprung".
mit Renate Müller.

Ufa-Theater
Tauentzienplatz 11
2. Woche:
„Tabu"
Die Geschichte einer verbotenen Liebe.

Palast-Theater
Schweidnitzerstraße
„Mary"
Ein deutscher Detektiv-Tonfilm.

Gloria-Palast
Schweidnitzerstraße 37
2. Woche bis Sonntag:
Das Ekel.
Dazu ein Kabarett-Tonfilm

Kursbericht vom 10. 9. 31.

Mitgeteilt vom Schlesischen Bankverein, Filiale der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft Depositenkasse H Breslau-Hundsfeld, Marktplatz 6.

6% Deutsche Reichsanleihe von 1927 .	71,50 bG
Ablösungsschuld des Deutschen Reiches .	3,45etbB
Dergl. mit Auslosungsrechten	47,75 bz
8% Anleihe der Provinz Niederschles. v. 26.	—,—
7% Breslauer Stadtanleihe von 26. . .	—,—
8% Schles. Boden Gold-Pfe. Em. 16 .	90,50etwbzG
8% Schles. Boden Komm.-Obl. Em. 17.	—,—
8% Schles. landschaftl. Gold-Pfe.	91,50 bzG repart
5% Schles. ldschaftl. Liquid. Goldpfe. .	74,— bzG
6% Schles. landschaftl. Gold-Pfe. . .	69,— bzG
Deutsche Bank u. Disconto Gesellschaft Aktien	66,— bz
Reichsbank-Anteile	117,—etbB
A. E. G. Aktien	61,50etbB
Dtsch. Ton- und Steinzeugwerke Aktien	—,—
Elektr. Werk Schlesien Aktien	40,— bz
J. G. Farbenindustrie Aktien	107,75 bz
Feldmühle Papier Aktien	72,75 bz
O/S. Eisenbahn Bedarf Aktien	—,—
O/S. Koks Werke Aktien	40,25 bz
Schles. Portland Zement Aktien . . .	—,—

Mit der heutigen Wiederaufnahme des variablen Börsenverkehrs war ein Umschwung nicht verbunden. Die Tendenz kennzeichnete sich bei Beginn als uneinheitlich und vielfachen Kurssteigerungen standen Rückgänge gegenüber. Nachfrage bestand bei höheren Kursen für Schiffswerte, Chade, Berger-Tiefbau, Dt. Linoleum, Holzmann und Schultheiß-Patzenhofer, wogegen Bemberg, Dessauer Gas und J. G. Farben schwächer lagen ebenso Reichsbankanteile. Renten weiter erholt. Von ausländischen Werten zogen Rumänen, Anatolier und Lissaboner Stadtanleihe an. Bis Börsenschluß hielt freundliche Tendenz an. Privatdiskont 7 7/8%.

Inserieren bringt Gewinn

Druck u. Verlag: S. Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortl. Redakteur S. Kopjewski, Hundsfeld